



Die Leitidee der „ausgewogenen Doppelnutzung“

Schon in den Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts hat der Alpenforscher Werner Bätzing ein Konzept entwickelt, wie der Alpenraum ein „Ort guten Lebens“ bleiben könnte, jenseits von Disneyland oder Wildnis: das Konzept der „Ausgewogenen Doppelnutzung“. Hier die konzentrierte Version von 2003. Er versucht zwischen den beiden Polen der forcierten Modernisierung hin zu einem verstädterten Raum bzw. zu einem „Disneyland“-Tourismus für urbane Erholungssuchende und der totalen Abschottung bzw. „Verwilderung“ des Alpenraumes einen dritten Weg zu gehen:

Beide so entgegengesetzte Positionen der «forcierten Modernisierung» - die Alpen als Ergänzungsraum der europäischen Großstädte - und der «Verweigerung der Modernisierung»- die Alpen als abgeschotteter Traditionsraum - bieten für die Alpen (...) keine sinnvolle und nachhaltige Zukunftsperspektive.

Um nicht zwischen diesen beiden falschen Extremen irgendwie in einer schwammigen Mitte zu verbleiben, die Alles und Nichts beinhalten kann, habe ich die Leitidee der «ausgewogenen Doppelnutzung» entwickelt: Die Alpen können nur dann eine nachhaltige Zukunft realisieren, wenn sie sich weder von Europa abschotten noch in die Einzugsbereiche der einzelnen Großstädte zerfallen, sondern wenn sie ein relativ eigenständiger und multifunktionaler Lebens- und Wirtschaftsraum mit einer eigenen Umwelt-, Wirtschafts- und Lebensraumverantwortung bleiben bzw. wieder werden.

In einer Welt mit stark entfalteten Arbeitsteilungen und räumlichen Spezialisierungen können die Alpen jedoch nur dann ein relativ eigenständiger Wirtschaftsraum sein, wenn es neben der endogenen Nutzung der alpinen Ressourcen (Land-, Forstwirtschaft, Handwerk) auch die Nutzung dieser Ressourcen durch außeralpine oder exogene Nutzer (Tourismus, Wasserkraft, Transitverkehr) sowie die Existenz ubiquitärer¹ Arbeitsplätze (Industrie, Dienstleistungen) gibt. Andernfalls wäre die wirtschaftliche Grundlage zu klein und nicht tragfähig. Und weiterhin gilt ebenso, dass die exogene Nutzung der Alpen als Ergänzungsraum für die europäischen Zentren sowie die Ansiedlung ubiquitärer Wirtschaftsfunktionen nur dann nachhaltig ausgestaltet werden können, wenn diese Nutzungen nicht als monofunktionale Flächennutzungen bzw. als ortlose Punkte im globalen Netzwerk organisiert werden, sondern im Rahmen eines multifunktionalen Lebensraumes als zusätzliche Nutzungen ausgeführt und so an die spezifischen lokalen und regionalen Bedingungen angepasst werden.

Im Sinne der Nachhaltigkeit müssen alle Nutzungsformen umweltverträglich ausgestaltet werden (was eine sehr große Herausforderung darstellt), und es braucht zum Aufbau bzw. der Stärkung der dazu notwendigen Verantwortungsstrukturen eine Gleichberechtigung bzw. ein Gleichgewicht zwischen endogenen, exogenen und ubiquitären Nutzern, was nur schwer zu realisieren ist, weil v.a. die endogenen Nutzer heute eine sehr schwache Position besitzen. Und im Konfliktfall müssen sogar die endogenen Nutzer Priorität besitzen, weil sie von den Nachhaltigkeitsproblemen existenziell betroffen werden und sie ihre Nutzung nicht einfach wie die beiden anderen Nutzergruppen räumlich verlagern können.

¹ Ubiquitär heisst "allgegenwärtig, überall vertreten". Bätzing meint damit die modernen Branchen, die ausser einer schnellen Erreichbarkeit keine besonderen Standortvoraussetzungen benötigen.

Wenn dieses Gleichgewicht gelingt, dann ist es möglich, dass die exogenen und ubiquitären Nutzungen die endogene Wirtschaftsbasis im Alpenraum stärken, aufwerten und fördern, statt sie wie heute zu konkurrenzieren und zu verdrängen. Und es ist dann möglich, auf der Grundlage der Stärke der endogenen Strukturen den exogenen und ubiquitären Nutzern auf überzeugende Weise klar zu machen, dass ihre Nutzungen nur dann nachhaltig zu gestalten sind, wenn sie für die spezifisch alpinen Verhältnisse entsprechend modifiziert und abgewandelt werden und so eine wirklich gemeinsame Nutzungsverantwortung aufgebaut wird.

Wichtig ist bei dieser Leitidee weiterhin, dass die Alpen als Lebens- und Wirtschaftsraum eine relative Eigenständigkeit behalten bzw. wiedergewinnen und dass sie nicht etwa als wirtschaftliche Peripherie zum Subventionsempfänger der EU gemacht werden, um Nachhaltigkeit dauerhaft realisieren zu können. Ein permanenter Subventionsbezug schafft mentale, kulturelle und politische Abhängigkeiten, die dem Grundprinzip der Selbstverantwortung für die nachhaltige Entwicklung des eigenen Lebensraumes fundamental widersprechen. Deshalb braucht der Alpenraum eine tragfähige Wirtschaftsbasis, bei der die endogenen, exogenen und ubiquitären Nutzungen eng miteinander vernetzt sind.

Bätzing, Werner (2003): Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft, S. 335-336. München: C.H. Beck.